

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 46)

Rose bettet Goethe nicht auf Rosen

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBRÖCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Heutzutage kommen vor allem Briefe, Zeitungen, Päckchen und Pakete mit der Post – in früheren Jahrhunderten waren manchmal auch prominente Passagiere an Bord der Postkutschen: Beispielsweise Dichterst Johann Wolfgang Goethe, der am 11. Dezember 1792 als Fahrgast auf der Postroute Münster – Paderborn die Herrschaft Rheda durchquerte.

Ein beschaulicher „Osterspaziergang“, wie eines der berühmtesten Werke des Schriftstellers betitelt ist, war die Reise mit der Postkutsche aber nicht. „Weil die Wege streckenweise nur schlecht ausgebaut waren, war eine Fahrt mit der Postkutsche meistens kein Vergnügen“, weiß Dr. Wolfgang A.

Lewe vom Heimatverein Rheda. Zur alles entscheidenden Gretchenfrage entwickelte sich für den Verfasser des Klassikers „Faust“ ebenso wie für viele andere Postreisende der damaligen Zeit die Wahl der Unterkunft für die Nacht: War man tagsüber eher unkomfortabel unterwegs, wollte man sich wenigstens am Abend in einem bequem eingerichteten Zimmer niederlassen.

Als Goethe 1792 von Münster nach Paderborn reiste, blieb ihm eine gemütliche Herberge allerdings versagt. Nachdem die Postkutsche mit dem berühmten Dichter an Bord die Fürstenstadt an der Ems verlas-

sen hatte, musste sie im heutigen Rietberger Ortsteil Neuenkirchen eine Zwangspause einlegen. Die dortigen Postknechte verweigerten dem Gespann die Weiterfahrt, sodass Goethe und sein Diener wohl oder übel beim Posthalter Arnold Rose übernachten mussten. Auf Rosen gebettet wurden die beiden Fremden dort aber nicht: Noch 1822 – also 30 Jahre später – erinnerte sich Goethes Diener an die denkbar schlechte Unterbringung in Neuenkirchen.

Bleibende Eindrücke hinterlassen hat das Postsystem vergangener Zeiten auch beim Rhedaer Heimatvereinsmitglied Dr. Wolfgang A. Lewe. Bei seinen Nach-

forschungen ist er auf interessante Details aus der Gründungsära des Fernmeldewesens in der Emsstadt gestoßen. „Bis sich Nachrichten verbreitet hatten, dauerte es im Mittelalter je nach Entfernung Tage, Monate und manchmal sogar Jahre“, sagt Dr. Lewe. „Erst durch die Einführung fester Botendienste zu Pferd, Wagen oder auch zu Fuß wurde der Nachrichtenfluss deutlich beschleunigt.“ Für Städte und Dörfer sei es ein entscheidender Wettbewerbsvorteil gewesen, wenn sie unmittelbar an diesen Routen lagen, denn: „Das organisierte Postwesen stellte einen immensen Fortschritt in der Entwicklung dar. Die Übermittlung von Nachrichten, geschäftlichen Entscheidungen und Warensendungen war plötzlich verlässlich innerhalb kürzester Zeit möglich“, betont Dr. Wolfgang A. Lewe.



Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Redaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

- Bödingshof (38)
- Feuersturm (39)
- Baumeister Brachum (40)
- Geld oder Liebe? (41)
- Reformation (42)
- Waldmann (43)
- Wiedenbrücker Schule (44)
- Rhedas gefallene Söhne (45)

Die ersten 40 Teile sind kostenlos online abrufbar unter www.die-glocke.de (unter Lokales Rheda-Wiedenbrück).



Zum letzten Mal startete am 31. August 1902 eine Postkutsche von Wiedenbrück nach Paderborn. Die Verbindung über Rheda war bereits einige Jahre zuvor eingestellt worden. Repros, Bilder: Heinz Koch

Amt des Posthalters bleibt in der Familie

Rheda-Wiedenbrück (sud). Auch wenn gleich mehrere Post-routen durch Rheda gingen – zum Dreh- und Angelpunkt des Fernmeldewesens wurde die Stadt dadurch trotzdem nicht. Verschiedene Faktoren führten nach Erkenntnissen von Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda dazu, dass die Stadt nie von überregionaler Bedeutung für die Post wurde.

Die Nachbarorte Clarholz und Herzebrock liefen Rheda schon früh den Rang ab. Ab 1669 gab es in Clarholz nachweislich im heutigen Haus Runge eine Pferde-wechselstation für die neu eingerichtete Wagenpostverbindung zwischen den Domstädten Müns-

ter und Paderborn. Der Vogt Johann Niermann betrieb die Station, zu der darüber hinaus eine Backstube, eine Brauerei und eine Schenke gehörten. Vom Sommer 1696 an verkehrte die Postkutsche auf der Strecke sogar zweimal wöchentlich.

Einen Wendepunkt markierte das Jahr 1721. Damals wurde die Poststation von Clarholz ins noch näher an Rheda gelegene Herzebrock verlagert. Lange Zeit stellten die Familien Otterpohl und später Zumbusch den Posthalter. „Das ist verständlich“, sagt Dr. Lewe. „Denn das Amt war ein lukrativer Posten, den man so lange wie möglich in der Familie halten wollte.“

Allerdings war die Position auch mit einigen Pflichten verbunden. So musste der Herzebrocker Posthalter ständig ein volles Gespann, also vier Pferde, bereithalten. Damit nicht genug: Für den Fall, dass Eilboten, Sonderkuriere oder meist aus adeligem Haus stammende Reisende außerplanmäßig ein Pferd zum Wechsel benötigten, weil ihr bisheriges Tier nach dem beschwerlichen Ritt eine längere Pause brauchte, musste der Posthalter gewappnet sein. Reichte sein eigener Pferdebestand nicht aus, konnte er sich von sogenannten Postbauern gegen ein geringes Entgelt weitere Tiere ausleihen. „Das führte jedoch oft zu erheblichem Ärger“,

sagt Dr. Lewe. „Etwas milder gestimmt wurden die Postbauern nur durch das Zugeständnis, dass sie und ihre Angehörigen nicht zum Kriegsdienst herangezogen wurden.“

Berichte, wonach der Herzebrocker Posthalter Franz Josef Zumbusch zur Blütezeit der Postkutscherei 1846 über 165 Pferde besaß und 38 Postillione beschäftigte, hält Dr. Lewe für wenig glaubwürdig. „Pferde waren zur damaligen Zeit sehr kostbar. Ein durchschnittlicher Bauer konnte sich gerade einmal ein eigenes Pferd leisten.“ Hinzu kommt, so Dr. Lewe, dass die Kosten für die Versorgung von 165 Tieren extrem hoch gewesen wären.



Die aufkommende Bahn markierte das Ende der Postkutschen-Ära. Das Bild zeigt den Rhedaer Bahnhof im Jahr 1899.



1863 wurde das Rhedaer Postamt erbaut und 2014 abgerissen.



Postkutsche für zahlungskräftige Einzelreisende aus Rheda.

„Eisernes Ross“ schneller

Rheda-Wiedenbrück (sud). Die aufkommende Eisenbahn machte die Postkutschen überflüssig. 1853 erhielt Rheda einen Bahnhof. 1887 wurden die Postkutschendienste eingestellt – das „eisernen Ross“ namens Bahn war schneller und zuverlässiger. Die Zeit, zu der Rheda mehrmals wöchentlich von Kutschen der Münsterischen Fahr-

den Post und der Römisch-Kaiserlichen Reitenden Post angesteuert wurde, war endgültig vorbei. Nur eine einzelne Postkutschenverbindung hielt sich wacker, und zwar die von Wiedenbrück nach Paderborn. Mit der Freigabe der Sennebahn wurde aber auch sie obsolet. Die letzte Postkutsche verließ Wiedenbrück am 31. August 1902.

Äbtissin beäugt Rheda mit Argwohn

Rheda-Wiedenbrück (sud). In Rheda gab es im Gegensatz zu Herzebrock auch 1730 nur eine einfache Pferdeumspannung. Diese befand sich am Emstor und wurde von Heinrich Moritz Aschoff betrieben. Aschoff und sein Sohn Wilhelm Daniel, der ab 1750 in die beruflichen Fußstapfen seines Vaters trat, versuchten mehrmals, das Grafenhaus zu überreden, die finanziell bedeutend einträglichere Posthalterei von Herzebrock nach Rheda zu verlegen. Durch den Warenumschlag und die regelmäßige Ankunft von Übernachtungsgästen würden sich wirtschaftliche Vorteile für die gesamte Stadt ergeben, argumentierten sie.

In Herzebrock verfolgte man diese Bestrebungen mit Argusaugen. Vor allem der dortigen Äbtissin war das Ansinnen von Aschoff und seinem Sohn ein Dorn im Auge. Ihre energischen Proteste führten schließlich dazu, dass sich die Adelsfamilie Bentheim-Tecklenburg in der Postfrage nicht umstimmen ließ und letztlich alles beim Alten blieb.

Dennoch trafen auch in Rheda immer wieder Übernachtungsgäste mit der Postkutsche ein. Die beiden Zimmer des Posthalters Aschoff waren meistens schnell ausgebucht. Der Wiedenbrücker Brauereibesitzer Josef Schwenger

ergriff 1794 die Gunst der Stunde und errichtete an der Neuenkirchener Straße in Rheda ein geräumiges Gasthaus. „Der Plan ging allerdings nur kurzzeitig auf“, weiß Dr. Wolfgang A. Lewe. „Bereits 1816 wurde die Route der Postkutschen geändert, weil künftig auch Wiedenbrück angesteuert wurde.“ Die Übernachtungsgäste im plötzlich abseits gelegenen Gasthof Schwenger blieben von jetzt auf gleich aus. Der Eigentümer musste die Immobilie, in der später das erste Evangelische Krankenhaus Rheda eingerichtet wurde, notgedrungen an die Fürsten zu Bentheim-Tecklenburg verkaufen.

„Dass die neue Kutschenroute über die Lange Straße in Rheda führte, brachte für die örtliche Poststation keine Aufwertung mit sich“, erklärt Dr. Lewe. Das sah in Wiedenbrück ganz anders aus: Die dortige Posthalterei am Markt gewann an Bedeutung. 1834 wurde die Station an den Klingelbrink verlegt.

Auch in Rheda wechselte die Poststelle ihren Standort – von Aschoff am Emstor zum Gasthaus Krecke (heute Schuh-Neuhaus) an den Linden – beziehungsweise Doktorplatz. Betreiber Stuchtey brachte seine Pferde für die Umspannung in einem Stall an der Nadelstraße unter.

Löckenhoff
www.rad1.de

Lippstadt

WEIHNACHTEN

KANN KOMMEN

„GERN STELLEN WIR IHR WUNSCHFAHRRAD BIS WEIHNACHTEN ZURÜCK“

Kawasaki ~~199,90~~ **159,90** €
12, 14, 16 oder 18" Kinderrad
Sie sparen 40€

Art: 19780

KETTLER
Kettcar Daytona Air
~~199,99~~ **199,99** €

Art: 101363

„JETZT NEU IM SORTIMENT AREA LONGBOARDS“

Hollandräder
20, 24, 26 oder 28"
ab ~~249,-~~ **249,-** €

Art: 995022 oder 995023

BULLS ~~499,95~~ **399,95** €
Sharptail Street
Sie sparen 100€

Art: 966200

Löckenhoff & Schulte GmbH
Am Mondschein 26, 59557 Lippstadt
Tel.: 02941 94889-0
Mo – Fr 9.30 bis 19 Uhr, Sa 9 bis 18 Uhr

Angebots solange Vorrat reicht. Irrtümer, Druckfehler, Preisänderungen und Liefermöglichkeiten vorbehalten. Alle Preise in Euro inkl. der gesetzl. MwSt. von z.Zt. 19%. Stand Dezember 2015